

# Der Kunstschreiner und Zierratenschnitzer Ferdinand Hundt als Hofschreiner in Schloss Bruchsal

Reiner Schulz

*Der künstlerisch hochbegabte Ferdinand Hundt kam 1751 als Hofschreiner nach Bruchsal. Zuvor schuf er für die Würzburger Residenz und in Schloss Seehof bedeutende Werke des fränkischen Rokoko. Unter Fürstbischof von Hutten prägte seine Ornamentik an Wänden, Türen und Supraporten sowie zahlreiche Möbel die repräsentative Wirkung in der Beletage. Erhalten gebliebene Möbel zeigen bis heute die hohe Qualität seiner Schnitzwerke. Thematisiert wird die Zuordnung Bruchsaler Möbel an Ferdinand Hundt, dessen Bezug zu den Hutten-Schreibschränken sowie seine Bedeutung für Schloss Bruchsal als »Juwel des Rokoko«.*

Schloss Bruchsal ist als eine »Perle des Rokoko« eng mit Balthasar Neumann (1687–1753) verbunden, der dort nicht nur das bedeutende Treppenhaus entwarf, sondern für die Innenausstattungen bedeutende Kunsthandwerker von der Würzburger Residenz nach Bruchsal vermittelte.

Die Ausstattung der Festsäle und der Beletage wurde vorwiegend unter Franz Christoph von Hutten zum Stolzenberg (1706–1770) ausgeführt, der 1743 Bischof von Speyer wurde. Die Deckenfresken und viele Gemälde stammen von Johann Zick und seinem Sohn Januarius, der Saal- und Deckenstück von Johann Michael Feichtmayr, als Bildhauer war Joachim Günther tätig.

Schon vor 1900 wurden die aufwändig geschnitzten Ornamente der Wände, der Türen, der Lambris, einiger Spiegelrahmen und Konsoltische der Beletage detailliert fotografisch dokumentiert. Dass diese vom hoch begabten

Kunstschreiner und Zierratenschnitzer Ferdinand Hundt (1703–1758) stammten, geriet zwischenzeitlich fast in Vergessenheit und eine hervorhebende Würdigung des Künstlers blieb lange aus.

Ferdinand Hundt war einer der bedeutendsten Ornamentschnitzer des Rokoko, zudem schuf er als Kunstschreiner auch vollständige Wandverkleidungen und zahlreiche Möbel. Er arbeitete zwischen 1735 und 1758 an herausragenden Werken in den fürstbischöflichen Wohnräumen der Residenz Würzburg, in Schloss Seehof und zuletzt in Schloss Bruchsal. Erste Erwähnung über Hundts Anstellung als Hofschreiner in Bruchsal findet sich 1915 bei Hans Rott.<sup>1</sup>

Der Kunsthistoriker Richard Sedlmaier schreibt bereits 1925 in einem ersten biografischen Abriss über Hundt, dass sich dessen Stil in Bruchsal »zu neuer Schönheit im Sinne des reifen, schon an die Grenze des Zerflat-

terns streifenden deutschen Rocaille erhebt«. Und er bedauert, das neben den Stuckaturen Feichtmayrs der bedeutende Anteil von Ferdinand Hundt im Bruchsaler Corps de Logis nicht genügend gewürdigt werde<sup>2</sup>. Er schreibt weiter, dass die Rokoko-Ausstattung der Bruchsaler Wohnräume für Hundt noch einmal ein reiches Feld künstlerischer Tätigkeit eröffnete und dass fast alle Schnitzereien der Prachtgemäcker zu beiden Seiten des Marmorsaales dessen Werk sind<sup>3</sup>.

Sedlmaier hatte bereits 1923 in seiner Dissertation über die Würzburger Residenz darauf hingewiesen, dass sich Ferdinand Hundts Stil im Würzburger Audienzzimmer »ganz eindeutig persönlich und geradezu großartig von den Schöpfungen der anderen Künstler abhebt. Seine Neigung zum wildbewegten, ›tropfend‹ flüssigen Rocaille, zum Turbulenten, Rotierenden, wogenartig sich Bewegenden, dabei palmettenartigen, aber schon ganz unsymmetrisch Strahlenden ist im Würzburger Kunstkreis ganz ›neuartig‹«<sup>4</sup>. Er unterstreicht an anderer Stelle, dass Hundt schon damals »unter den Zierratenschneidern unbestritten an erster Stelle steht, sowohl als virtuoser Techniker, als auch als schöpferischer Ornamentkünstler«<sup>5</sup>.

Trotz der Hinweise durch Sedlmaier im Künstlerlexikon von Thieme-Becker blieb Ferdinand Hundt in den Veröffentlichungen zu Schloss Bruchsal lange unerwähnt<sup>6</sup>. Möglicherweise war hierfür Anton Wetterers Veröffentlichung von 1922 zur Zweihundertjahrfeier der Grundsteinlegung verantwortlich, da diese die Ausführungen Sedlmaiers zu Ferdinand Hundt noch nicht berücksichtigen konnte.

Erstmalige Erwähnung findet Hundt dann wieder in einem Katalog aus Anlass des 300. Geburtstags von Fürstbischof von Hutten im Jahre 2006. Petra Pechacek schreibt in »Die



»Raumfolge Rotes Zimmer, Schlafzimmer, Watteaukabinett mit vergoldetem Schnitzwerk von Ferdinand Hundt« Lepold Gmelin 1872, © Architekturmuseum der TU München, Bilddatei-Nr. tum992428

Zimmer sind von allerbestem Geschmack«, dass Ferdinand Hundt wohl auf Vermittlung Balthasar Neumanns nach Bruchsal kam und 1751 den Status eines Hofschreiners erlangte.<sup>7</sup> Seither findet Ferdinand Hundt vermehrt Erwähnung in Veröffentlichungen zum Bruchsaler Schloss, welches von den »Staatlichen Schlössern und Gärten Baden-Württemberg« verwaltet wird.

Ferdinand Hundt wird in Veröffentlichungen über Schloss Bruchsal meist als Schnitzer der Wandvertäfelung, von Spiegelrahmen und Konsoltischen bezeichnet. Hierbei bleibt unerwähnt, dass Hundt bereits in der Würzburger Residenz von Anfang an zu den herausragenden selbständigen Ornamentschöp-

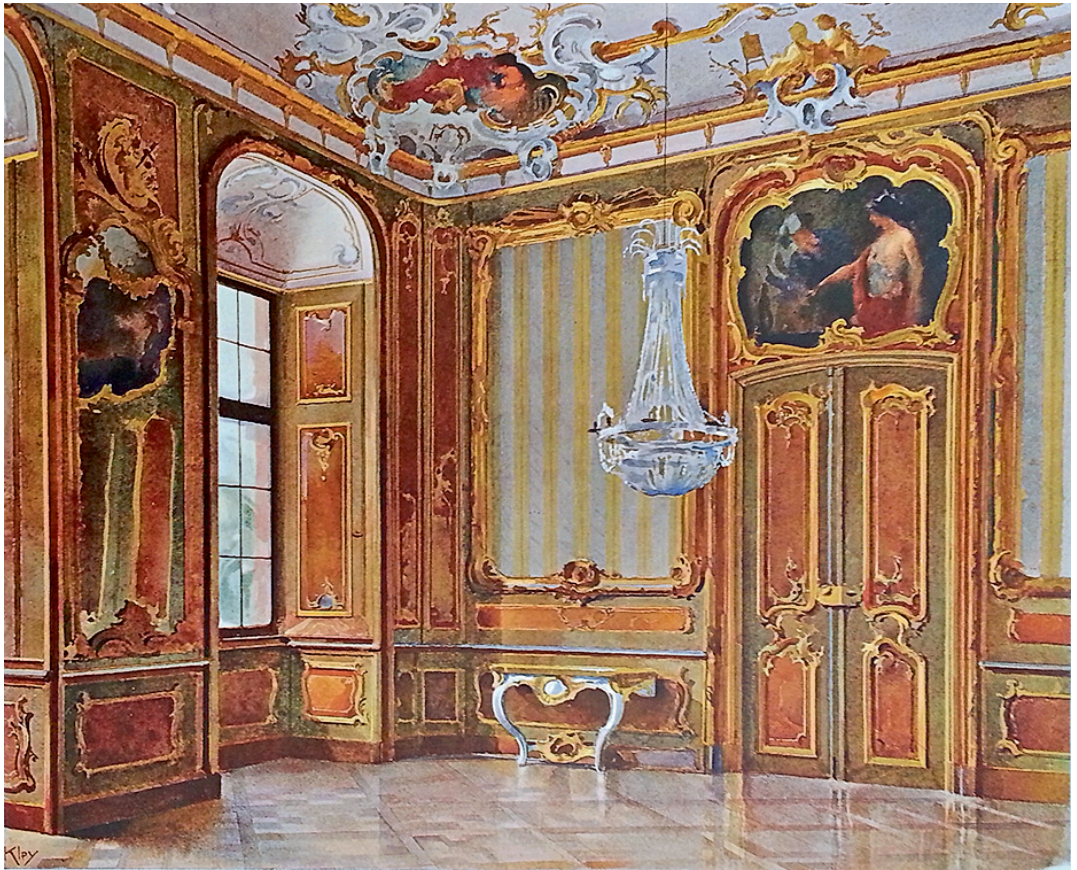
fern zählte und dass er dort auch als überhaupt erster Künstler im neuen Stil des Rokoko arbeitete. Im sogenannten »Skizzenbuch Balthasar Neumann« haben sich auch einige Skizzen erhalten, die mit großer Wahrscheinlichkeit mit Ferdinand Hundt in Verbindung gebracht werden können. Vor seinem Engagement in Bruchsal war Ferdinand Hundt auch noch maßgeblich an der Innenausstattung der Beletage von Schloss Seehof bei Bamberg beteiligt<sup>8</sup>. Er schuf dort Möbel und Ausstattungsstücke die zum Besten gehören, was der fränkische Rokoko hervorbrachte. Ferdinand Hundt wechselte dann wohl auf Empfehlung Neumanns nach Bruchsal. Sein Vorgänger als Bruchsaler Hofschreiner, Johann Wolfgang Weinspach, musste diese Position 1751 an Ferdinand Hundt, den »neuen Stern am Bruchsaler Hofe« abgeben<sup>9</sup>.

Heinrich Kreisel betont in »Die Kunst des deutschen Möbels«, dass es mit in vorderster Linie Ferdinand Hundt war, den Balthasar Neumann 1751 nach Bruchsal holte<sup>10</sup>. Über dessen Bruchsaler Arbeiten schreibt Kreisel: »Besonders das ›Gelbe Zimmer‹, das ›Rote Zimmer‹, der Thronsaal, das ›Watteau-Kabinett‹ und das Jagdzimmer zeigen eindeutig die Hand des Meisters. Der Entwicklung des Zeitstils folgend treten die pflanzlichen Bestandteile nun stärker in Erscheinung.« Kreisel vermerkt ausdrücklich, dass »auch in Bruchsal das Schnitzwerk Ferdinand Hundts von höchster künstlerischer Feinheit und subtilster Technik ist und darin den Arbeiten in der Würzburger Residenz ebenbürtig sei«<sup>11</sup>. Die Konsoltische der Bruchsaler Ausstattung sind nach Kreisel im Zusammenhang mit der Wandvertäfelung ebenfalls von Hundt geschaffen worden. Den Thronsessel verortete Kreisel nach Bruchsal, weil »die Schlangenköpfe der Armlehnen und vor allem die ausgezeichnete, phantasievolle und

reiche Schnitzerei Ferdinand Hundt wohl anstehen könnte«<sup>12</sup>. Genau so zugeordnet wird der Thronsessel seit der Wiedereinrichtung der Beletage im Jahr 2017 mit zehn vielleicht auch von Hundt stammenden, stilistisch eng verwandten Sesseln im Thronsaal gezeigt. Auf Grund der selben Ornamentik und Qualität stammt wohl auch der geschnitzte Rahmen vom großen Hutten-Portrait im Jagdzimmer von Ferdinand Hundt.

Bei Sedlmaier wird Ferdinand Hundt als der bedeutendste Kunstschreiner und Zierratenschneider bei der Ausstattung der Würzburger Residenz bezeichnet<sup>13</sup>. Sedlmaier schreibt: »Seine Rocaille Rahmenschnitzerei von 1740, welche dem Audienzzimmer seinen sprühend festlichen Charakter gibt, gilt mit als die wertvollste Ornamentik der Würzburger Residenz. Sie zeigt einen auffallenden Stilfortschritt zum freiflüssigen Rocaille mit geradezu fremdartigen Formelementen«<sup>14</sup>. Ferdinand Hundt ist als Schöpfer dieser so fortschrittlichen Schnitzereien mit einer Rechnung über die ungeheure Summe von 6119 fl. im Jahr 1743 eindeutig belegt<sup>15</sup>. Sedlmaier zieht als stilkritischen Hinweis auch noch Vergleiche mit den Werken Hundts in Schloss Bruchsal hinzu: »Die eigentümliche Schweifung der Umrisslinie des oberen Spiegelrahmens an den Fensterspiegelaufläufen kehrt in Bruchsal an den Supraporten des dortigen Thronsaals ganz charakteristisch wieder, und eine Fülle ähnlicher Stilmerkmale verbindet auch sonst die frühen Würzburger mit den Bruchsaler Arbeiten«<sup>16</sup>.

Das Verhältnis zwischen Schloss Bruchsal und der viel größeren Residenz Würzburg wurde bereits im Jahre 1900 von Edmund Renard ausführlich thematisiert<sup>17</sup>. Die Ausführungen von Renard sind irrtümlich noch von der Vorstellung geleitet, das Balthasar Neumann selbst die Bruchsaler Wohnräume



»Gelbes Zimmer der Beletage mit vergoldeten Zierraten an Wandfeldern, der Supraporte und der Spiegelrahmung von Ferdinand Hundt«  
 Heinrich Kley, »Corps de Logis, Gelbes Zimmer (132), ca. 1755« Aquarell, 1909

detailliert gestaltet habe. Neumanns große Leistung lag stattdessen aber gerade darin, mit selbständig schöpferischen Hofhandwerkern Gesamtkunstwerke von höchster Qualität zu erschaffen.

Renard veröffentlichte einige Fotografien aus Schloss Bruchsal, welche auch Werke Ferdinand Hundts zeigen. Im Fürstensaal sind die reich verzierten Türblätter und der filigrane Kaminspiegelrahmen zu sehen. Auf weiteren Bildern ist raumfüllendes Schnitzwerk der Wände sowie die Supraporte im Gelben Zimmer, die Lambris als Detail im Thronsaal

und zudem das mit reichlich Schnitzwerk ausgestattete, sogenannte »Watteau-Kabinett« zentral abgebildet. Dass Renard diese Werke als Schöpfungen Neumanns würdigt, zeigt die hohe Wertigkeit, welche dem Bruchsaler Rokoko-Ornament zugesprochen wurde. Er rühmt im Watteau-Kabinett zudem »die duftigen, nur angedeuteten Landschaften mit ihren Schäferidyllen und Weideszenen, welche noch vollkommen den Geist des Rokoko atmeten«. <sup>18</sup> Das einzigartige, ausschließlich mit geschnitzten, vergoldeten Ornamenten und Roccaillen sowie mit vierundsechzig im

Stile von Antoine Watteau gemalten heiteren Szenen ausgeschmückte Kleinod stellte für Bruchsal etwas ganz Besonderes dar. Die mit hochrotem Firnis vertäfelten Wände waren kongenial von Januarius Zick und Ferdinand Hundt gestaltet worden. Die Vollen- dung der Ausmalung um 1759 erlebte Hundt allerdings nicht mehr, da er bereits im Alter von 54 Jahren am 28. Februar 1758 verstarb. Die Schönheit dieses Raumes lässt sich am ehesten noch auf einem Edu-



»Geschnitztes Ornament als Supraportenbild im Watteau-Kabinett mit typischen Motiven Ferdinand Hundts« Georg Maria Eckert, um 1870, Marburger Archiv fmkbb9049 (Detail), kriegszerstört

ard Gerhardt (1813–1888) zugeschriebenen Ölgemälde von 1858 erahnen. Bedeutend sind die beiden geschnitzten, übergroßen Ornamente der Supraporten, welche in dieser Art wohl einmalig sind. Das an einen Sockel angelehnte Rocailleornament mit vielen für Ferdinand Hundt typischen Motiven ist aber vielleicht schon als eine posthume Erinnerung an diesen Ausnahmekünstler zu verstehen.

Ferdinand Hundt wurde am 2. Juli 1703 in Ebersbach bei Altshausen geboren. Er tritt ab 1735 in der Residenz Würzburg in Erscheinung und schnitzte für die zweite Bischofswohnung und das Venezianische Zimmer der Residenz herausragende Gussvorlagen für die vergoldeten Zinnornamente der Wanddekoration.<sup>19</sup> Zwei Kaminschirme und ein Spiegelrahmen von Hundt sind aus dieser Zeit auch erhalten geblieben.

Das Audienzzimmer in der Würzburger Residenz gilt als erster Höhepunkt im künstlerischen Schaffen von Ferdinand Hundt und die Ausstattung des Raumes gilt als eine der schönsten Schöpfungen, die der deutsche Rokoko hervorgebracht hat. Die Supraporten, die Spiegeltrumeaux an der Fensterseite und

vor allem der diese nochmals überstrahlende Kaminspiegelaufsatz haben glücklicherweise den Krieg unbeschädigt überstanden, da sie rechtzeitig ausgebaut wurden. Sie sind Zeugnisse einer unerreichten künstlerischen Erfindungsgabe und ebensolcher handwerklichen Qualität. Mehrere kolorierte Zeichnungen im sogenannten »Skizzenbuch des Balthasar Neumann« stammen höchst wahrscheinlich aus der Feder von Ferdinand Hundt.<sup>20</sup>

Vor seinem Wechsel nach Bruchsal trat Hundt in die Dienste des Fürstbischofs Johann Philipp Anton von und zu Frankenstein in Schloss Seehof. In dieser Zeit war er in Schloss Seehof prägend an der Innenausstattung beteiligt. Er schnitzte dort Supraportenrahmen im Corps de Logis und im Weißen Saal. Er ist dort auch für die beeindruckenden Kaminspiegelrahmen verantwortlich, welche eine eindeutige Verwandtschaft zu Bruchsaler Spiegelrahmen zeigen. Für Schloss Seehof gestaltete Hundt auch mehrere expressive Konsoltische und die vollständig erhaltene Treillage-Garnitur<sup>21</sup>. Die wertvollsten Möbel, wie die Jahreszeitentische, eine Nachtkommode und die Treillage-Garnitur, befinden

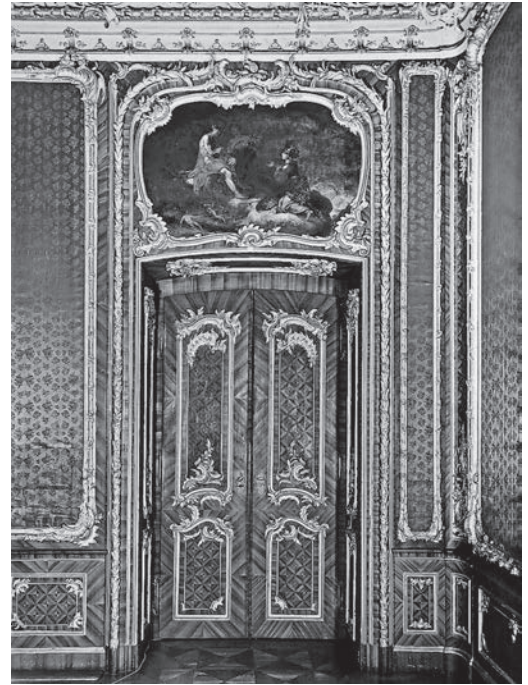
sich heute im Metropolitan Museum of Art in New York.<sup>22</sup>

Ab 1751 war Ferdinand Hundt dann in Schloss Bruchsal tätig und zuständig für die virtuoson Rahmungen von Tapisserien, die Ornamentik an Wänden und der Lambris, für Türfüllungen, zahlreiche Trumeauspiegelrahmen und einige Konsoltische in der Beletage. Das meiste davon ging Ende des Krieges im Brand verloren, glücklicherweise sind aber noch rund vierhundert sehr gute Fotografien erhalten. Sie geben Zeugnis von der verbindenden Wirkung der Raumdekoration des Ferdinand Hundt. Die ältesten Aufnahmen stammen bereits aus dem Jahr 1870.<sup>23</sup>

Insgesamt arbeitete Ferdinand Hundt in Bruchsal, gemäß dem Geschmack seines Auftraggebers Franz Christoph von Hutten, durchaus gewohnt elegant und sehr filigran, aber doch weniger expressiv. Als Beispiel sei hier auf die Gestaltung der Doppeltüren, deren Rahmung und die Supraportenrahmen im Thronsaal von Schloß Bruchsal hingewiesen. Der Aufbau orientiert sich deutlich an französischen Vorlagen von Jean-François Blondel aus dem Jahre 1738.<sup>24</sup>

Die von Ferdinand Hundt für Schloss Bruchsal entworfenen Ornamente besitzen aber auf Grund der feingliedrigen, variablen und bis in kleinste Details verspielten Ausführung eine einzigartige Qualität, die ansonsten so kaum zu finden ist. Andere, leider nur noch in Fotografien überlieferte Bruchsaler Schlossmöbel erinnern mit ihren wie aus Palmwedeln gewachsenen Beinen auch wieder an den Stil aus seiner Seehofer und auch Würzburger Zeit.<sup>25</sup>

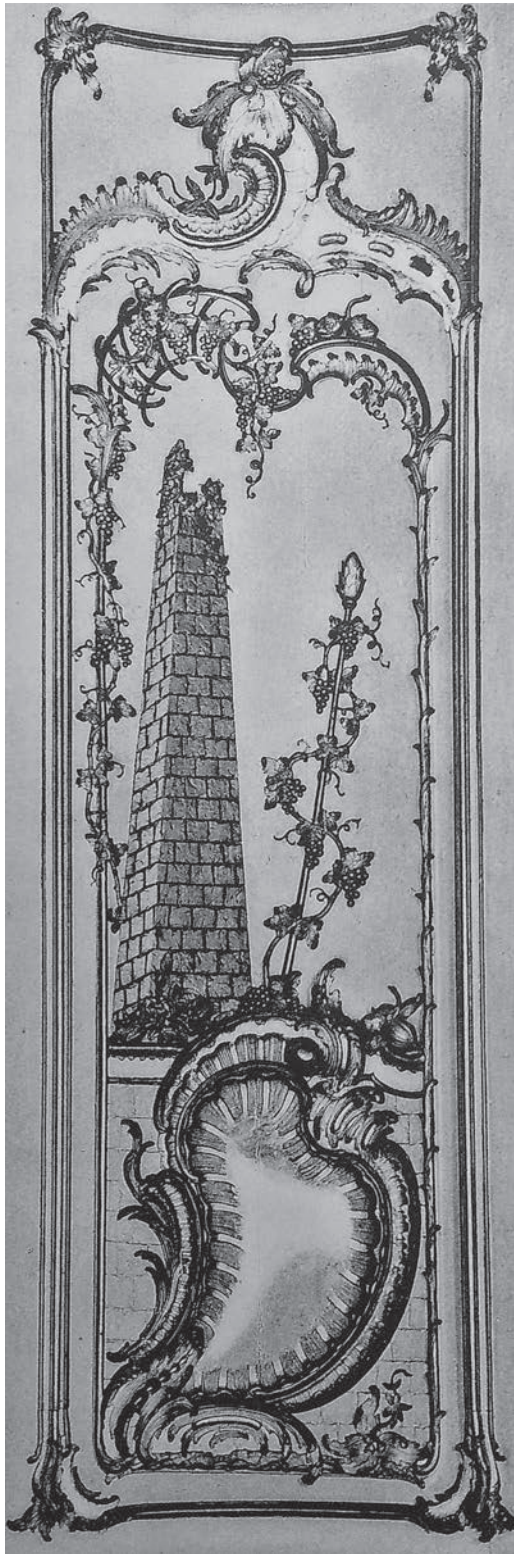
In der seit 2017 wieder eingerichteten Beletage von Schloss Bruchsal sind heute leider nur noch wenige Werke Ferdinand Hundts zu sehen. Zu nennen ist hier vor allem der sehr bedeutende Thron von Hutten, »ein prunk-



»Doppeltüren, deren Rahmung und die Supraportenrahmen im Thronsaal von Schloß Bruchsal«  
Georg Maria Eckert, um 1870, LMZ332479,  
kriegszerstört

voll mit Muschelwerk und Blüten geschmückter Sessel.«<sup>26</sup> Dieser empfindliche Prunksessel ist hervorragend erhalten geblieben. Derzeit werden in der Bruchsaler Beletage noch drei Konsoltischpaare gezeigt, welche auf Grund ihrer mit der originalen Wanddekoration verwandten Ornamentik Ferdinand Hundt zuzuordnen sind.<sup>27, 28, 29</sup>

Zahlreiche weitere Möbel aus Schloss Bruchsal wurden im 19. und 20. Jahrhundert in die Schlösser nach Karlsruhe, Mannheim und Baden-Baden versetzt und schließlich 1995 mit dem Markgrafen-Schatz versteigert. Einige dieser Arbeiten stammen im stilkritischen Vergleich sicherlich ebenfalls von Ferdinand Hundt und stehen nun an unbekanntenen Orten.<sup>30</sup> Zwei unterschiedliche, mit »Br« gekennzeichnete Konsoltische befinden sich



»Corps de Logis, Jagdzimmer (127), geschnitztes und vergoldetes Wandfeld von Ferdinand Hundt mit Ruinenarchitektur und Rocaille«  
Fritz Hirsch, Aus Anlaß der Renovation, 1910, Tafel 50 (Detail), kriegszerstört

derzeit im Depot des Badischen Landesmuseums und sind stilkritisch wohl auch nur mit Ferdinand Hundt in Verbindung zu bringen.<sup>31</sup>

Die von Hundt für Schloss Bruchsal geschaffenen Möbel sind nicht als Einzelobjekte zu verstehen. In der Ausstattung der Beletage waren sie prägende Elemente und nahmen mit ihren Schmuckformen direkten Bezug auf Wandvertäfelung, Türen und Lambris der Räume.<sup>32</sup>

Ferdinand Hundts geschnitzte und vergoldete Rahmen im Bruchsaler Corps de Logis umfingen in herrlich leichten Rokoko-Spielereien fast malerisch nicht nur Wandspiegel und großformatige Gemälde, sondern auch die wertvollsten Tapissereien und die bedeutende Gemäldesammlung. Mit diesem aufwändigen Schnitzwerk schuf Hundt die Grundlage, zum Teil aus dem 16. Jahrhundert stammende Tapissereien in eine zeitgemäße Rokoko-Ausstattung zu integrieren. Historische Fotografien zeigen noch mit vergoldetem Schnitzwerk gerahmte Tapissereien in Jagd-



Handhabe am Hutten-Schreibschrank G1359, feuervergoldete Rocaille und dynamisch gespannte C- und S-Schwünge von Ferdinand Hundt; Schloss Bruchsal, Rotes Zimmer. Foto: Reiner Schulz



»feuervergoldetes und fein graviertes Schlüssel-schild am Hutten-Schreibtisch G1359 mit den typischen Rocaillemotiven von Ferdinand Hundt«. Schloss Bruchsal, Rotes Zimmer.

Foto: Reiner Schulz

zimmer und Gelbem Zimmer und vermitteln einen Eindruck, wie es dort im Rokoko um 1755 einmal ausgesehen hat.<sup>33</sup>

Im Roten Zimmer von Schloss Bruchsal stehen heute wieder zwei bedeutende, über-

aus kostbar marketierte Schreibtische des Fürstbischof von Hutten. Kreisel schrieb über diese, es seien »mit die schönsten und kostbarsten Intarsienmöbel, die wir aus dem Rokoko besitzen ...«. <sup>34</sup> Zwei weitere Bruchsaler Schreibtische wurden 1995 in Baden-Baden versteigert. <sup>35</sup> Bisher blieb unbekannt, welche Kunsthandwerker im Auftrag Fürstbischof von Huttens an der Herstellung dieser Schreibtische beteiligt waren. Ein fünfter stilverwandter Schreibtisch ist noch auf einem Farbfoto im Schlafzimmer der Beletage zu sehen, gilt heute aber als verschollen. <sup>36</sup>

Immer wieder wurden die Schreibtische mit den in Bruchsal tätigen Hofschreibern in Verbindung gebracht <sup>37</sup>. Auf Grund des mainfränkischen Stils galt auch immer eine Herstellung in Würzburg als wahrscheinlich. <sup>38</sup>



»Bruchsaler Schreibtisch des Fürstbischof von Hutten in Nussbaumwurzelnur und hochwertigen feuervergoldeten Beschlägen von Ferdinand Hundt, um 1755«

linkes Foto: Sothebys, Die Sammlung der Markgrafen und Großherzöge von Baden, Band 1, S. 136, Katalognummer 144. rechtes Foto: Privat





»Schlüsselschild am Nussbaum-Schreibschrank mit schwungvollen Roille, Schnörkel, feine Blüten, Ferdinand Hundt um 1755«  
Foto: Privat

Eine nachvollziehbare Zuordnung an einen Künstler blieb bisher aber ein Desiderat.

Es lässt sich aber wirklich in Bezug zu einem Bruchsaler Hofschreiner, nämlich Ferdinand Hundt, etwas über die Entstehung von zumindest drei dieser Schreibränke erfahren. Ein sinnvoller Ansatz ist es, an den Schreibränken zunächst die Schlüsselschilde und Schubladenbeschläge, welche alle außerordentlich fein ausgearbeitet und von höchster Qualität sind, im Detail zu betrachten. Sie stammen an zwei Schränken ebenso wie die fein geschnitzten Lisenen eindeutig von derselben Hand.<sup>39</sup>

Sie sind in ihrem eleganten Schwung und der dreidimensionalen Gestaltung kaum zu übertreffen. Die verwendeten Ornamente, C-Schwünge, kleine Blüten, Schnörkel und Rocailleformen mit tiefen Unterscheidungen entsprechen exakt jenen, die Ferdinand Hundt in seinen Werken stets virtuos verwendete. Auf den Schubladen des Hutten-Schreibschrankes G1359 entsprechen die feuervergoldeten Bronzegriffe in Ihren Formen den Intarsien, an den Türen präsentieren sich zwei expressiv dargestellte Hähne

und die Schreibblende hat ein sehr elegantes Schlüsselschild. Sie alle stammen sicherlich im Entwurf aus der Feder Ferdinand Hundts, welcher dann auch die feinen Gussformen geschnitzt haben muss. Für die Herstellung käme dann der Würzburger Kunstschlosser Johann Georg Oegg in Betracht, mit welchem Hundt bereits in der Residenz Würzburg zusammenarbeitete. Dies lässt die Vorstellung zu, dass Ferdinand Hundt in den Gestaltungsprozess der Schreibränke prägend eingebunden war.

Wahrscheinlich war er, zumindest beim eleganten und eher schlicht in hochwertigem Nussbaum furnierten Schreibränke, als Hofschreiner auch für den gesamten Möbelentwurf verantwortlich. Dieser etwas kleinere Schreibränke mit feinem Wurzelholzfurnier wurde 1995 in Baden-Baden als Teil des Markgrafen-Schatzes versteigert und erzielte mit 575 000 DM eines der überhaupt höchsten Gebote.<sup>40</sup> Der Schreibränke wurde von einem der seinerzeit besten Restauratoren achtsam und mit Erhalt von alterstypischer Patina konservatorisch bearbeitet. Er kam dann als Privatbesitz in gute Hände und ist bis heute bestens erhalten geblieben.<sup>41</sup>

Die feuervergoldeten Beschläge des Schreibränkes sind von ganz außerordentlicher Qualität. Das Schlüsselschild der Zent-



»Handhabe am Nussbaum-Schreibschrank von Ferdinand Hundt mit fein geschnitzten Blättern«  
Foto: Privat



»Geheimschubladen oder Tablettts sowie originales Kleisterpapier im Nussbaum-Schreibschrank«  
Foto: Privat



»Schlüsselschild von Ferdinand Hundt am Nussbaum-Schreibschrank mit einer Landschaft aus Rocaille, Kaskaden und Akanthusranke«  
Foto: Privat

ralschlossverriegelung bildet quasi eine Rokokolandschaft mit Kaskaden, Blüten, Arkantus und C-Schwüngen und zeigt wie alle weiteren Beschläge eindeutige Verwandtschaft zu Ferdinand Hundts Ornamentik in Bruchsal. Auch die Handhaben der Schubladen sind von bewundernswerter Qualität.

Die Art der Verwendung von bestem Nussbaum-Wurzelfurnier spricht für eine hohe Wahrscheinlichkeit, das der Schrank in der Werkstatt des Hofschreiners Ferdinand Hundt hergestellt werden konnte. Der um 1755 hergestellte Schrank ist als harmonisches Meisterwerk wohl im Originalzustand erhalten. Öffnet man den Schreibschrank, so bleibt die Verwandtschaft zum Huttenschreibschrank G 1359 klar erkennbar. Der Aufsatz gliedert sich in 16 Einzelfächer und in den Leisten sind fast unsichtbar zwölf Schubladen wie Geheimfächer eingebaut.

Da der Schreibschrank in der Schreiblede ein abschließbares Geheimfach hat, erscheint alternativ eine Funktion im Sinne von Tabletts eher wahrscheinlich und diese konnten je nach Anlass mit verschiedenem repräsentativem Dekor versehen werden. Eine gute Vorstellung wäre die Präsentation von Porzellanfiguren, von Miniaturgemälden, Mineralien, Reliquien, Kerzenleuchtern und weiteren wertvollen Sammlungsstücken, welche anschließend in den Fächern dahinter wieder sicher verwahrt werden konnten. Das farbige Kleisterpapier in den Fächern und auch weiteren Schüben ist wohl noch original, stammt also aus der Mitte des 18. Jahrhunderts und ist in hervorragendem Zustand erhalten. Die in Nussbaum geschnitzten Lisenen zeigen sehr qualitativolles Ornamentwerk und sind eng verwandt mit jenen von Schreibschrank G1359. Alle Bruchsaler Schreibschränke sind durch einen eher gravitätischen Aufbau gekennzeichnet, welcher demnach dem repräsentativen Geschmack des Fürstbischofs von Hutten entsprach.

Mit Ferdinand Hundt kam ein erfahrener Künstler nach Bruchsal, der zuvor viele Jahre in Würzburg und Bamberg am Hofe tätig war und dort die großen Ebenisten wie Carl Maximilian Mattern, Benedikt Schlecht oder Johann Georg Nestfell sowie deren Werkstätten sicherlich bestens kannte. Er ist zudem auch



»Marketeriebild der linken Tür von G1359 mit Regent und stilisierter Ansicht Augsburgs ohne Wahrzeichen«, Schloss Bruchsal, Rotes Zimmer. Foto: Reiner Schulz

Die Architektur im Vordergrund gibt durch Rundbögen den Blick frei auf eine Stadtansicht, welche einem Stich von Augsburg um 1720 zumindest ähnelt.<sup>43</sup> Tatsächlich sind aber die stolzen Wahrzeichen, wie der Augsburger Adler auf dem Siegelhaus oder die Figuren auf den Prachtbrunnen bewusst weggelassen worden. Das Motiv wurde daher womöglich einfach wegen ihrer prachtvollen Anmutung gewählt und als ein Synonym, da man stellvertretend für das Rokoko zeitweise auch vom »Augsburger Geschmack« sprach.<sup>44</sup>

selbst für elegant geschwungene Möbel bekannt, welche er wohl nach eigenen Entwürfen anfertigen ließ. In der Residenz Würzburg sind von ihm zwei schön geschwungene Konsoltische und wohl ein Kanapee im Souperzimmer erhalten geblieben. Für Schloss Seehof wird ihm eine elegant gebauchte Kommode mit hervorragenden Bronzebeschlägen zugeordnet.<sup>42</sup>

Schon für das Würzburger Audienzzimmer ist Ferdinand Hundt auch für die hochwertige Nussbaum-Marketerie mit Wurzelhölzern und feiner Maserung bekannt. Der zweite, jüngere Schreibschrank wird sehr wahrscheinlich vollständig in der Bruchsaler Hofschreinerei von Ferdinand Hundt um 1755 nach seinen Entwürfen angefertigt worden sein. Die Werkstatt-Mitarbeiter sind namentlich nicht bekannt, spekulativ könnten hier aber an ehemalige Mitarbeiter von Carl Maximilian Mattern gedacht werden, die sich nach dessen Konkurs neue Wirkungskreise suchen mussten.

Schon lange rätselhaft ist das Marketerie-Bild des Hutten-Schreibschrankes G 1359.

Die sehr detailliert ausgeführte Szene im Vordergrund der Marketerie ist als Theaterkulisse nicht eindeutig zu entschlüsseln. Ein König beobachtet grimmig, wie ein Page einem anderen Mann eine Krone auf einem Kissen anreicht. Die Szene wird eingerahmt von einer Architektur aus Säulen, Treppen, Balustraden und Kuppeln. Die Treppe wirkt hierbei wie ein Labyrinth mit zahlreichen Auf- und Abgängen sowie verschiedenen Blickwinkeln in helle Kuppelgewölbe. Und doch ist hier ein naheliegender Hinweis zu finden, um eine Idee zur Bedeutung zu bekommen. Denn das damals schon berühmte Treppenhaus von Balthasar Neumann in Schloss Bruchsal weist einige Ähnlichkeiten zu dieser Architekturmarketerie auf.

Die zu beiden Seiten aufsteigenden Treppen verschwinden dort nach einigen Stufen hinter dem Mittelgewölbe. Je nach Standort innerhalb der Intrada und auf der Treppe erhält man immer neue, verwinkelte Blicke auf mehrere Balustraden, welche sich zudem auch noch in den Fensteröffnungen fast schon ver-



»Außerordentlich fein ausgearbeiteter, surrealer Doppelhahn auf G1359 aus feuervergoldeter Bronze in für Ferdinand Hundt ineinanderfließender Ornamentik mit Schilfranken, Blüten, Rocaille und C-Schwüngen«  
Foto: Reiner Schulz, Schloss Bruchsal, Rotes Zimmer



»Handhabe der großen Schubladen am Nussbaum-Schreibtisch mit fließenden Rocaille und Akanthusranken, Ferdinand Hundt um 1755«  
Foto: Privat

wirrend zeigen. Im oberen Treppenhaus erwartet den Betrachter dann der lichtdurchflutete Kuppelsaal.

Die Marketerie nimmt unter diesem Gesichtspunkt direkten Bezug zur damals schon bewunderten Treppenhausschöpfung. Ein fein ziseliertes Kastenschloss im Inneren der linken Tür zeigt wohl Verwandtschaft zu anderen Bruchsaler Kastenschlössern und macht hierfür eine Entstehungszeit um 1751 wahrscheinlich.<sup>45</sup>

Eine weitere Besonderheit des um 1750 entstandenen Schrankes sind seine sechs gedoppelten Füße. Da der wohl noch etwas jüngere, oben beschriebene Schreibtisch mit derzeit vier Lisenenfüßen auskommt, sind hierfür statische Gründe auszuschließen. Die vorstehenden sechs Füße haben derzeit tatsächlich keinen Bodenkontakt und wurden mit den sehr fein geschnitzten Lisenen und den feuervergoldeten Beschlägen wohl erst nachträglich von Ferdinand Hundt um 1755 am Schrank ergänzt. Sie lassen den Schreibtisch dem Rokoko gemäß eindeutig leichter erscheinen.

Als letztes soll nun noch auf die zentralen Schlossbeschläge der Schranktüren hingewiesen werden. Diese stellen in außergewöhnlich detaillierter Weise anstatt eines Doppeladlers einen Doppelhahn dar und sind in ihrer Art und Qualität sicher einzigartig. Der Doppelhahn könnte, wenn man ihn als Wappentier auffasst, möglicherweise auf das Stadtwappen von Versailles hindeuten, denn nur dort gibt es solch einen Doppelhahn. Er könnte somit wiederum ein Hinweis auf die dortigen Künste als anregende Quelle des süddeutschen Rokoko sein.

Wie oben für die Beschläge schon beschrieben, stammen die feuervergoldeten Hähne sicherlich auch von der Hand Ferdinand Hundts. Die beiden Vögel zeigen auch enge Verwandtschaft zu den von Hundt geschnitzten surrealen Reihern auf den Kaminspiegelrahmen in Schloss Seehof.<sup>46</sup>

Die Flügel der Hähne sind ebenso vergleichbar mit jenen an Bruchsaler Konsolischen im Musikzimmer und besonders dem Roten Zimmer, in welchem die Schreibtische immer standen. Auch der aufgrund der Verwandtschaft mit dem Thronstuhl wahrscheinlich von Hundt geschnitzte Rahmen des großen Hutten-Portraits im Roten



»Handhabe der großen Schubladen am Schreibschrank im Depot des badischen Landesmuseums mit fließenden Rocaille und Akanthusranken von Ferdinand Hundt«

tendsten Zierratenschnitzer und Kunstschreiner des süddeutschen Rokoko während der Innenausstattung von Schloss Bruchsal zu einer herausragenden künstlerischen Persönlichkeit.<sup>48</sup> Die Stadt Bruchsal und die Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg dürfen auch weiterhin Stolz auf das künstlerische Genie Ferdinand Hundt sein. Auch wenn die Meisten seiner Werke heute leider nicht mehr existieren, könnte man ihm in Bruchsal dennoch ruhig einmal ein angemessenes Denkmal setzen.

#### Anmerkungen

Zimmer trug an den oberen Ecken ursprünglich ähnliche Flügel.<sup>47</sup>

Der Hutten-Schreibschrank G1359 huldigt insgesamt wohl am ehesten symbolisch der Kunst des Rokoko, in welchem die Innenausstattung von Schloss Bruchsal seine Blüte erlebte. Dass Ferdinand Hundt stilistisch wohl maßgeblich für den Hutten-Schreibschrank und mit noch größerer Sicherheit für den fast baugleichen, in Privatbesitz befindlichen Schreibschrank verantwortlich zeichnet, mag im ersten Moment überraschen. Im Hinblick auf seine schon in Würzburg und Seehof stets außergewöhnlichen Werke wird dies allerdings leichter nachvollziehbar.

Auch die Beschläge des dritten Bruchsaler Schreibschrankes aus der Zeit um 1755, der sich derzeit im Depot des Badischen Landesmuseums befindet, stammen sicherlich als Entwurf vom Hofschreiner Ferdinand Hundt. Die Parkettierung mit Karomuster erinnert zudem an die Tür- und Lambris-Dekoration im Thronsaal. Die Handhaben und Beschläge vom Schreibschrank G1358 (um 1740) im Roten Zimmer stammen vielleicht auch von Hundt.

Mit Ferdinand Hundt entwickelte sich Mitte des 18. Jahrhunderts einer der bedeu-

- 1 Rott, Hans Bruchsal: Quellen zur Kunstgeschichte des Schlosses und der bischöflichen Residenzstadt, Heidelberg, 1914, S. 109.
- 2 Sedlmaier, Richard: Thieme-Becker, Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Leipzig 1925, S. 138–139.
- 3 Sedlmaier, Richard: wie Anm. 1, S. 138–139.
- 4 Sedlmaier, Richard, Pfister, Rudolf: Die Fürstbischöfliche Residenz Würzburg, München 1923, S. 203 f.
- 5 Sedlmaier, Richard, Pfister, Rudolf: wie Anm. 4, S. 112.
- 6 Z. B. bei Edmund Renard 1900, Otto Recher ca. 1915, Anton Wetterer 1922, Paul Silber 1926, Ernst von Niebelschütz 1944, Hans Huth 1980, Richard Henck 1978, Kurt Lupp 2003.
- 7 Pechacek, Petra: Die Zimmer sind von allerbestem Geschmack ..., in: Historische Ansichten – Glanzvolle Aussichten, Bruchsal, 2006, S. 38–39.
- 8 Schulz, Reiner: Die Tätigkeit Ferdinand Hundts als Kunstschreiner und Zierratenschnitzer in Schloss Seehof unter Fürstbischof Johann Philipp Anton von Franckenstein, in Historischer Verein Bamberg, Bericht 153, Bamberg, 2017, S. 211–240.
- 9 Böer, Ludwig: Die Schreinerfamilie Weinspach, in Badische Heimat – Mein Heimatland, 55. Jahrgang/Heft 3, 1975, S. 431.
- 10 Kreisel, Heinrich: Die Kunst des deutschen Möbels, Bd. 2, München, 1970, S. 206.
- 11 Kreisel: wie Anm. 10.
- 12 Kreisel: wie Anm. 10.
- 13 Sedlmaier: wie Anm. 4, S. 203.
- 14 Sedlmaier: wie Anm. 4, S. 112.

- 15 Sedlmaier: wie Anm. 4, S. 203.
- 16 Sedlmaier: wie Anm. 4, S. 203.
- 17 Renard, Edmund: Die Baukunst 7. Heft, Berlin und Stuttgart, 1900.
- 18 Renard: wie Anm. 17, S. 20.
- 19 Friedrich, Verena: Rokoko in der Residenz Würzburg, München 2004, S. 102–103.
- 20 Schulz, Reiner: Ferdinand Hundt – Ein Rokoko-Künstler in der Residenz Würzburg im Spiegel des sogenannten Skizzenbuch Balthasar Neumanns und einer hochwertigen Qualität von Vergoldungen im 18. Jahrhundert, Mainfränkisches Jahrbuch, Würzburg 2018.
- 21 Schulz: wie Anm. 8, [http://sueddeutscher-barock.ch/PDF/Ferdinand\\_Hundt\\_Schulz\\_2017.pdf](http://sueddeutscher-barock.ch/PDF/Ferdinand_Hundt_Schulz_2017.pdf), S. 229–231.
- 22 [www.metmuseum.org/art/metpublications/Garden\\_Room\\_from\\_Schloss\\_Seehof\\_and\\_Its\\_Furnishings\\_The\\_Metropolitan\\_Museum\\_Journal\\_v\\_25\\_1990](http://www.metmuseum.org/art/metpublications/Garden_Room_from_Schloss_Seehof_and_Its_Furnishings_The_Metropolitan_Museum_Journal_v_25_1990).
- 23 Eckert, Georg Maria: Das Schloß zu Bruchsal, Heidelberg 1871, 88 Blätter.
- 24 Klein, Julia: Die Supraporte. Weimar 2014, S. 207, Abb. 82.
- 25 Konsoltisch im Roten Zimmer von Schloß Bruchsal, Bildnachweis: LMZ-BW 326811 + 326794; Raum 136.
- 26 Pechacek: wie Anm. 7, S. 38.
- 27 Schloß Bruchsal – Die Beletage Barocke Pracht neu entfaltet, Mainz 2018, S. 217, Abb. 9 und 10.
- 28 Pechacek: wie Anm. 7, S. 32. – Pechacek, Petra: Glückliche Zufälle. Schlösser Baden-Württemberg 2/2016, S. 28 f.
- 29 LMZ-BW, Nummer 982352 u. 326754.
- 30 Sothebys: Die Sammlung der Markgrafen und Grossherzöge von Baden. Versteigerungskatalog 1995, Band 1 »Möbel, Uhren, Tapisseries«.
- 31 Stratmann-Döhler. Rosemarie: Möbel, Karlsruhe 1984, Abb. 27 und 28.
- 32 Grimm, Ulrike: Zwei Konsoltische aus den Prunkzimmern in Schloss Bruchsal, Badische Heimat, Online 3/2009.
- 33 Eberle, Sandra; Pechacek, Petra: Schloß Bruchsal, Stuttgart, 2017, Abb. S. 64, 76.
- 34 Kreisel: wie Anm. 10, S. 208.
- 35 Schloß Bruchsal – Die Beletage Barocke Pracht neu entfaltet, Mainz 2018, S. 137, Abb. 7 und S. 138, Abb. 8.
- 36 Schloß Bruchsal – Die Beletage Barocke Pracht neu entfaltet, Mainz 2018, S. 375, Abb. 2.
- 37 Maier, A. R.: Zwei Prachtschränke im Bruchsaler Schloß, in Badische Heimat 1922, S. 85–93.
- 38 Baumstark, Brigitte: Von allen Seiten betrachtet, Karlsruhe 1989, S. 9.
- 39 Sothebys: Die Sammlung der Markgrafen und Großherzöge von Baden, Band 1, S. 136.
- 40 Sothebys: Die Sammlung der Markgrafen und Großherzöge von Baden, Band 1, S. 136.
- 41 Dank freundlicher Unterstützung der Privateigentümer können hier erstmals wieder detaillierte Bilder vom Innenleben und der Handhaben des Schreischrankes gezeigt werden.
- 42 Sangl, Sigrid: Das Bamberger Hofschreinerhandwerk, München 1990, S. 212–213.
- 43 <https://www.augsburger-allgemeine.de/special/augsburger-geschichte/Das-Siegelhaus-von-Elias-Holl-war-ein-Zollamt-fuer-Wein-und-Salz-id40829311.html>.
- 44 <http://www.rokoko-info.de/rokoko-architektur/>.
- 45 Maier: wie Anm. 35, S. 88.
- 46 Schulz: wie Anm. 8, S. 221, Abb. 4.
- 47 Eberle, Sandra; Pechacek, Petra: wie Anm. 33, S. 70, S. 79.
- 48 Ich danke Dr. Georg Himmelheber, München; Dr. Hans-Peter Trenchel, Würzburg sowie Dr. Petra Pechacek, Bruchsal.



Anschrift des Autors:  
 Reiner Schulz  
 Große Dollenstraße 20a  
 76530 Baden-Baden